

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1759)

Artikel: Grosse astrologische Practica, auf das Jahr 1759
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grosse Astrologische Practica / Auf das Jahr 1759.

Eingang.

Es ist aus der Erfahrung bekannt, daß Wärme und Kälte Jahr aus Jahr ein mit einander abwechseln, sich bald in höherem bald in geringerm Grad einfinden, und insonderheit zwey Hauptveränderungen auf dem Erdboden verursachen, die den Unterschied der Jahreszeiten geben. Wann nemlich sich zu einer Zeit die Wärme oder Sonnenhitze in völliger Kraft einfindet, so grünen und wachsen die Pflanzen und Bäume, die Feld, Baum- und andere Früchte gelangen zu ihrer Vollkommenheit und Zeitigung, und dieser Theil des Jahrs wird Sommer genennet. Hingegen wann zu einer andern Zeit wenig Wärme zu verspüren ist, und also die Kälte einen höhern Grad erreicht, daß es durch die Wirkung derselben schnehet und gefriert, so heist es Winter. Ehe es aber zu diesen Hauptabwechslungen kommt, ereignet sich jederzeit ein mittlerer Zustand, da Wärme und Kälte so zu reden vermischet sind, und einander gleichsam die Wage halten. Die mittlere Zeit zwischen Winter und Sommer, da die Kälte ihren Abschied nimmet, und die Wärme sich einstellt, daß Pflanzen und Bäume grünen und ausschlagen, wird Frühling genennet; Die Mittelzeit aber zwischen Sommer und Winter, da sich die Wärme nach und nach verlieret, und die Kälte hereindringet, daß die Pflanzen erstehen, und die Bäume ihr Laub fallen lassen, heisset Herbst. Und diese Ordnung der Abwechslung der Jahreszeiten hat der Weise Schöpfer aller Dingen von Anfang fest gestellt, und geordnet daß sie also fortdauern sollte als lang die Erde stehen wird. Die Witterungen dieser Jahreszeiten sind entweder beständig oder unbeständig. Beständige Witterungen werden diejenige genennet, welche in einerley Jahreszeit in unterschiedenen Jahren einerley sind, zum Exempel da wir wahrnehmen, daß es alle Frühling und Sommer wenigstens so warm ist, daß Eis und Schnee schmelzen, Kräuter, Pflanzen und Bäume grünen, blühen und wachsen, ingleichem alle Herbst und Winter darinnen übereinkommen, daß sich Reiffen, Frost und Schnee einfinden, die

Hinf. Bott.

Bäume und Pflanzen ihr Laub verlieren und ohne Wachstum stehen. Unbeständige oder veränderliche Witterungen heissen, welche in einerley Jahreszeiten und unterschiedenen Jahren unterschiedlich sind, zum Exempel, wann ein Frühling und Sommer wärmer ist als der andere, und ein Herbst und Winter kälter als der andere sich anläßt, und dergleichen. Die Ursache der beständigen Witterungen ist die Sonne; dann erstlich sehet sie im Sommer unserm Scheitelpunct nahe, folglich kommen ihre Strahlen gerade, und also häufiger zu uns als im Winter, da die Sonne weiter von uns abstehet und ihre Strahlen nur schief gegen uns schieffet; demnach verursachen viele Strahlen im Sommer mehr Wärme als wenige im Winter. Zweytens ist die Sonne des Sommers länger über unserm Horizont, und hat folglich mehr Zeit die Körper zu erwärmen, als im Winter, da sie uns nur wenige Stunden bescheinet. Dritt ns sind im Sommer die Nächte viel kürzer als im Winter, deswegen kan sich die erwärmte Erde bey kurzer Abwesenheit der Sonnen nicht so sehr abkühlen wie in denen langen Winternächten. Hierbey muß man auch auf den vorherigen Zustand der Erde sehen, dann weil einige Zeit nöthig ist, daß ein sehr erwärmter Körper abgekühlet, oder ein kalter erwärmet wird, so ist abzunehmen, warum es zu Anfang des Frühlings allemahl kälter ist als zu Anfang des Herbsts, da doch in diesen zwey Zeitpunkten die Sonne gleich weit von uns abstehet; Dergleichen warum die größte Kälte gemeinlich erst im Jenner oder Hornung erfolget, da doch der Sonnenschein schon wiederum kräftiger zu werden beginnet; Wie auch warum die größte Hitze erst in denen Hundstagen, da die Sonne schon wieder weiter von uns abstehet, zu kommen pflaget. Diesere Abwechslung der Jahreszeiten dienet erstlich dazu, daß auf solche Weise ein ungleich größerer Strich der Erdfugel kan bewohnet werden als sonst geschehen wurde; Dann wann die Sonne beständig in dem Tag, und Nacht, gleichungstreich verbliebe, müßten die äussern Länder gegen Mittag und

E

Mit

Mitternacht in einem beständigen Winter erstarren, die unter der sogenannten Linie aber von Hitze verschmachten; Da aber die Sonne von Mittag gegen Mitternacht, und wieder zurück sich beweget, und dadurch die beständigen Witterungen abwechseln, so laßt sich die Erde an mehrern Orten bewohnen. Zweytens machet die Abwechslung einen größern Unterschied der Gewächse und lebendigen Creaturen, und könten ohne dieselbe so viel Arten der Körper auf Erden nicht seyn. Die Ursache der veränderlichen Witterungen ist erstlich, daß zuweilen viele Dünste in der Luft sind, welche die Sonnenstrahlen häufig zurück werffen, und nur wenige auf den Erdboden fallen lassen, daher dann die Kraft der Sonnen geschwächt wird. Zweytens daß trübe Wolken wann sie vor der Sonnen stehen, die Erhizung der Erde und der darauf befindlichen Körper verhindern, im Gegentheil, wann dichte Wolken der Sonnen gegen über stehen, und eine gute Zeit auf einer Stelle bleiben, so wird die Kraft der Sonnen an denen Orten wo das Licht hin reflectirt wird, sehr verstärkt. Drittens daß viel Regen die Luft abkühlet, indem er durch dieselbe fallet, und auch der Erde einen Theil der Wärme benihmet. Daher hat man sodann einen kühlen Sommer. Hingegen im Winter machet der Regen die Luft und den Erdboden wärmer, weil er Schnee und Eis viel stärker aufthauen ma-

chet als der Sonnenschein. Viertens daß der Wind die von der Sonnen erwärmte Luft wegjaget, und kältere an deren Stelle bringet, vornehmlich wann er aus einer kalten Gegend blaset; wann er aber aus einer Gegend blaset wo wärmere Luft ist, kan er die Hitze vermehren. Fünftens daß in der Luft grobe Dünste sind, wie kleine Kügelein anzusehen, in welchen das Sonnenlicht gebrochen wird, daher die Strahlen hin und wieder dichter auf einen Ort fallen und es wärmer machen. Der Nutzen welchen diese veränderliche Witterungen bringen, ist unter anderm der Unterschied der fruchtbaren und unfruchtbaren Jahren, dann wann die Sonnenwärme, Regen, Thau, Winde und dergleichen Ursachen der Fruchtbarkeit ein Jahr wie das andere sich einstellten, so wäre ein Mal so viel Fruchtbarkeit als das andere zu hoffen, und würde Hagel, Sturm und Ungewitter ein Jahr so viel Schaden thun als das andere, und also wurden die verderbten Menschen wenig daran gedenken, daß fruchtbare und unfruchtbare Jahre von Gottes Schikung herrühren, und er einzig und allein unser rechter Brodvatter ist, dem auch alle Elementen und die ganze Natur auf einen einzigen Wink, und blosses Wollen zu Gebotten stehen müssen. Nun wollen wir nach Gewohnheit andeuten was bey Eintritt jedes Quartals dieses Jahrs insonderheit zu bemerken seyn wird.

Von den vier

I. Von dem Winter.

Nach der in unserm Calender gebräuchlichen Ordnung zehlen wir den Winter vor das erste Jahrs-Quartal; es hat aber derselbe vor gegenwärtiges Jahr angefangenden 21. neuen, oder 10. alten Christmonat des vortigen 1758ten Jahrs, um 8. Uhr, 5. min Nachmittag, da der Planetenstand also beschaffen ware: Die Sonne erreichte so eben in dem 5. Himmelsause den ersten Punkt des Steinbockzeichens; der Mond befande sich im 2. Hause, im 22. gr. 2. min. der Jungfrau; Saturnus im 7. Hause, im 29. gr. 20. min. des Wassermanns; Jupiter, Mars, Venus und Mercurius alle bey der Sonnen im 5. Hause, Jupiter nemlich im 0. gr. 55. min. des Steinbocks; Mars im 13. gr. 42. min. auch des Steinbocks; Venus im 24. gr.

Jahrszeiten.

51. min. des Schützen, und Mercurius im 14. gr. 25. min. des Steinbocks; das Drachenhaupt im 11. Hause, im 16. gr. 47. min. des Krebses, und der Drachenschwanz im 5. Hause, im 16. gr. 47. min. des Steinbocks. Das Regiment dieses Quartals wird zugeschrieben dem Mars, und zwar im Hornung und Merz allein, im Jenner aber wird ihm Saturnus beygeleitet. Von der Witterung dieser Jahrszeit laßt sich folgendes mutmassen:

W Im Anfang des Jenners ist meist dunkle Schneelust mit **K** Kälte zu erwarten: Das Mittel will sich windig und dabei zimlich unbeständig erzeugen, und das Ende deutet auf fürwitzche und unluftige Witterung. Wer seinen hochmühtigen Gedanken den Zugel allzuweit schliessen laßt, der wird durch die

dieselben tödtlich zu solchen Unternehmungen verleitet, die ihme ohnfehlbar großes Unglück zuziehen müssen.

XXXIII Der Vormung zeigt sich in seinem Anfang recht kalt und winterlich; das Mittel will bey scharffen Winden etwas Sonnenschein hoffen lassen; gegen dem Ende aber dürfte es etwas gelinder werden und Regen geben. Wer sich mit List und Gewalt auf den Regenthron geschwungen, kan ohnmöglich sicher darauf sitzen, dann leicht kommt die Zeit, daß die von ihm untertracht worden wieder empor kommen, und ihne mit gleicher Münz bezahlen.

XXXIV Bey Eintritt des Merzen ist die Luft mit dunkeltem Gewölke erfüllt; das Mittel des Monats zeigt sich zwar gelind, aber meistens dunkel; um das Ende ist etwas bessere Witterung, doch mit keinem Bestand zu hoffen. Wie bald ist es geschehen, daß der rothe Staatsmantel dem schwarzen Traurmantel weichen muß! die widrigen Zufälle haben nicht allezeit die Höflichkeit ihre Ankunft vorherzansagen zu lassen.

II. Von dem Frühling.

Nachdem uns der düstere und unangenehme Winter eine Zeitlang in denen Städten und Häusern gleichsam eingeschlossen gehalten, so locket uns der holde Frühling mit seinen tausendfältigen Annehmlichkeiten wiederum heraus, und leget uns unbeschreibliche Schönheiten vor Augen, so daß wir die Ungemächlichkeiten des Winters bald darüber vergessen. Es nimmet aber diese liebe Zeit ihren Anfang den 20. neuen, oder 9. alten Merz, um 9. Uhr, 55. Minuten Nachm. da die Sonne in dem 5. himmlischen Hause in das Zeichen des Widder einzurücken begünet. Der Mond stebet um diese Zeit im 2. Hause, im 18.

gr. 4. min. des Schützen; Saturnus im 4. Hause, im 9. gr. 15. min. der Fischen; Jupiter im 3. Hause, im 18. gr. 53. min. des Steinbocks; Mars im 4. Hause, im 23. gr. 42. min. der Fischen; Venus bey der Sonnen im 5. Hause, im 16. gr. 22. min. des Widder; und Mercurius im 4. Hause, im 20. gr. 35. min. der Fischen. Das Drachenhaubt hat seinen Platz im 8. Hause, im 11. gr. 55. min. des Krebses; und der Drachenschwanz gegen demselben über im 2. Hause, im 11. gr. 55. min. des Steinbocks. Die Astrologi setzen zum Regenten dieses ganzen Quartals die Sonne, und ordnen derselben als Mitregenten zu im April die Venus, und im Brachmonat den Mercurius. Wollen wir die Bitterung dieses Quartals etwas gedenken, so lasset sich folgendes davon vermuten:

XXXV Der April gehet ein mit unglücklicher Witterung von Wind und kaltem Regen. Um das Mittel will sich der Himmel etwas läutern und Sonnenschein geben; aber das Ende bringet wiederum Regen und Wind. Niemand verwundert sich darüber, wann einfältige Leute ungeschickt handeln; wann aber auch solche Leute, die von andern vorflug gehalten werden, über die Schaur hauen, so erscheint sich, daß wir alle Menschen sind.

XXXVI Der May dürfte sich gleich im Anfang recht sommerlich zeigen; das Mittel schenket die gleiche Witterung beyhalten zu wollen; gegen und mit dem Ende aber ist mit Regen und Sonnenschein abwechselnd Wetter zu gewarten. Wer sich mit bösen Mäulern allzutief einlasset, der kan wohl schwerlich mehr mit ihnen fertig werden, darum ist es besser, man gehe ihrer müßig, und gebe lieber einem bösen Hund zwey Stück Brod.

III. Mit Eingang des Brachmo-
 nats zeigt sich die Luft schwül-
 fig und zu Donner geneigt; es
 scheint ob wolte dieser ganze Monat recht
 hitzig seyn, doch so, daß der Erdboden öfters
 durch fruchtbare Regen abgekühlet wird.
 Wer mit selbst gemachten wächsernen Flüg-
 len allzuhoch fliegen will, der kan vor der
 Sonnenhize nicht bestehen, sondern muß zu
 Bestrafung seines Hochmuths mit Schimpf
 und Spott in die Tiefe stürzen.

III. Von dem Sommer.

Die Jahreszeit, welche diejenigen Früch-
 te, so wir im Frühling Hofnungs voll
 blähen gesehen, nach und nach zur Voll-
 kommenheit und Zeitigung bringet, nen-
 nen wir den Sommer, und dieser nimmet
 in gegenwärtigem Jahr bey uns seinen
 Anfang den 21. neuen oder 10. alten
 Brachmonat, um 8. Uhr, 36. min. Nach-
 mittag, bey folgender Planetenstellung:
 Die Sonne berühret in dem 6. Himmels-
 hause den ersten Punkt, oder 0. gr. 0. min.
 des Krebses; der Mond ist anzutreffen im
 4. Hause, im 21. gr. 53. min. des Stiers;
 Saturnus hat seinen Stand im 2. Hause,
 im 16. gr. 0. min. der Fischen; Jupiter
 ist rückgängig im ersten Hause, im 20. gr.
 2. min. des Steinbocks; Mars ist posirt
 im 5. Hause, im 3. gr. 6. min. der Zwi-
 lingen; Venus presentirt sich im 7. Hause,
 im 8. gr. 22. min. des Löwen; Mercurius
 folget dem Mars im 5. Hause und 9. gr.
 8. min. der Zwillingen; das Drachen-
 haupt hat seine Stelle bey der Sonnen im
 6. Hause, im 7. gr. 6. min. des Krebses,
 und der Drachenschwanz schleichet durch
 das 12. Hause und 7. gr. 6. min. des Stein-
 bocks. Saturnus solle Haupttragent die-
 ses ganzen Quartals seyn, seine Gehül-
 fen aber im Heumonate die Venus, im
 Augustmonat der Mond, und im Herbst-

monat der Jupiter, danahen folgende
 Witterung zu vermuten ist.

III. Der Heumonate dürfte einen
 dunkelen unlustigen und regne-
 rischen Anfang nehmen; das
 Mittel will sich schön und warm erzeigen
 aber mit starkem Donner, und um das
 Ende ist Regen zu vermuthen. Es ist
 nicht allzeit rähtsam sogleich mit dem
 Schwerdt drein zu schlagen, dann wann
 das Schwerdt einmal gezuckt ist, kan man
 es nicht wieder einstecken wann man will,
 sondern muß sich oft nach der Begegnart
 richten.

III. Des Augustmonats Anfang
 verheisset kräftige Sonnenwär-
 me, doch nicht ohne Regen;
 das Mittel dürfte sehr hitzig, anbey zu Un-
 gewitter geneigt seyn, und das Ende will
 sich veränderlich, bald schön, bald regne-
 risch erzeigen. Wer sich allein Flug zu
 seyn glaubt, muß oft mit Schaden erfahren,
 daß er sich in seiner Einbildung betrogen,
 und besser gethan hätte, wann er dem Rät-
 derer, die er nur über die Achsel angesehen,
 würde gefolget haben.

III. Mit Anfang des Herbstmo-
 nats will die Luft zimlich ne-
 licht seyn; um das Mittel
 wird sie heller, und die Nächte dürften
 kühl seyn; und das Ende will sich un-
 beständig und zimlich unlustig erzeigen.
 Was kan wohl schmerzlicher seyn als Armuth
 im Alter, wann man in der Jugend alles
 voll auf gehabt, und wer ist weniger Mit-
 leidens würdig als ein junger Prasser, der
 im Alter darben muß?

IV. Von dem Herbst.

Auf den mit seiner Hize alles durch-
 tringenden Sommer, folget der Herbst,
 welcher nicht nur kühlere Witterung, son-
 dern auch den labenden und Durst still-
 lenden Lebenssaft givet. Es fanget aber
 diese

diese vierte und letzte Fahrzeit dormalen an den 23. neuen, oder 12. alten Herbstmonat, um 10. Uhr, 1. min. Vormittag, in welchem Augenblick die Sonne in dem 10. Hause den ersten Punkt des Waagzeichens im Thierkreis erreichet, die übrigen Planeten aber stehen wie folget: Der Mond im 11. Hause, im 22. gr. 57. min. der Waag; Saturnus im 4. Hause, im 11. gr. 16. min. der Fischen, rückgängig; Jupiter im 2. Hause, im 13. gr. 11. min. des Steinbocks; Mars im 9. Hause, im 4. gr. 38. min. des Löwen; Venus im 12. Hause, im 9. gr. 18. min. des Scorpions; und Mercurius im 10. Hause, im 23. gr. 4. min. der Jungfrau zurückgehend. Das Drachenhaupt ist zu finden im 8. Hause, im 2. gr. 20. min. des Krebses, und der Drachenschwanz im 2. Hause, im 2. gr. 20. min. des Steinbocks. Saturnus solle dieses ganze Quartal, und zwar den Weinmonat allein regieren, im Wintermonat aber solle ihm Mars, und im Christmonat Jupiter beystehen. Von der Witterung der drey Herbstmonaten vermuthen wir folgendes:

Der Weinmonat will dem Anschein nach einen windigen Anfang nehmen, um das Mittel wird es kälter, und ist Niesel zugewarten, und gegen dem Ende will sich unlustige nasse Witterung einfinden. Wann das Meer am stillsten ist, so besorgen die Schiffeute einen Sturm. Wohl dem, der sich bey ruhig scheinenden Zeiten nicht zu sicher gibt, sondern auf alle widrige Zufälle so viel möglich gefast machet.

Mit Eingang des Wintermonats zeigt sich der Himmel mit dunkletem Regengewölk behangen; gegen dem Mittel will sich Regen und Schnee durch einander einfinden; und das Ende will unlustig und kalt seyn.

Das wandelbare Glück drehet seinen Anhängern öfters gar lange Nasen, indeme es sich anlasset, als wolte es selbige bis auf den höchsten Gipfel erheben, aber im Zuy liegen sie zu Boden, und ihre Hofnung im Rath.

Der Christmonat laffet in seinem Anfang noch zimlich gelinde Winterwitterung hoffen; das Mittel zeuget kalte Winde und dickes Schneegewölk, und mit dem Ende ist viel Schnee zu gewarten. Wer nur auf anderer Leuten Fehler ein wachsamers Aug hat, und dieselben brach durch die Sechel ziehet, ohne auf sich selbst acht zu haben, der ist gleich einem Blinden, der einem andern den Weg weisen will.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Die Erde ist ihrer Natur nach kalt und trocken, und also zu Hervorbringung der Gewächsen untüchtig, wo sie nicht befeuchtet und erwärmet wird. Soll sie demnach ihr Gewächs geben, so wird kräftig erwärmender Sonnenschein und befeuchtender Regen erfordert. Beydes aber hanget ab von der Güte Gottes, welcher den Himmel verschließen kan, daß es nicht regnet, und der Sonne gebieten, daß sie ihre erwärmende Strahlen zurück halte.

Von denen Krankheiten.

Wer für seinem Schöpfer sündiget, der muß dem Arzt in die Hände kommen, sagt der weise Sprach. Um der Sünde willen bezeugen denen sterblichen Menschen mancherley Krankheiten, welche sie zum Tod als der Sünden endlichen Sold befördern. So wenig wir versprechen können, dieses Jahr ohne Sünde zuzubringen, so wenig ist uns versprochen durch dasselbige allfets gesund zu bleiben, oder vor dem Tod, dessen Vorbotten die Krankheiten sind, gesichert zu seyn.

Von Krieg und Frieden.

Wer die jezigen Zeitläuffe mit einiger

Aufmerksamkeit betrachtet, der wird die-
selbe mit andern als böß, gefährlich, und
weitaussehend erkennen, und nicht ohne
Ursach befürchten, daß Gott etwas beson-
ders mit den Einwohnern des Erdbodens
vorhabe. Große Erdbeben, Feuersbrünste,
verderbliche Wasserräusche, Empörungen
und Verrätherereyen, dergleichen man nit
viel in den Historien aufgezeichnet findet,
haben so zu reden Ost und West durchloffen,
und brechen die gerechte Straffen Gottes
immer mehr ein; also daß nun nichts als
Krieg und Kriegsgeschrey zu hören, und
die mächtigsten gecrönten Häubter dieser
Erden, treffen auf einander, und das
Blutvergießen, Verderbung der Städ-
und Länder, und die großen Kriegs-Flot-
ten auf dem brausenden Meer, sind solche
fürchterliche Aspecten, daß die Menschen
vor Furcht und Erwartung der Dinge, die
noch geschehen werden, in äußerster Bestür-
zung sind.

Von denen Finsternissen.

In diesem Jahr wird die Sonne zwey-
mal, der Mond aber nur einmal verfinstert
werden; von den beyden Sonnenfinster-
nissen können wir nichts, und von der
Mondsfinsternis nur den Anfang sehen.

Den 13. neuen, oder 2. alten Jenner,
hat der Mond eine Verfinsternung auszu-
sehen, welche just um 7. Uhr des Mor-
gens anfanget; Nicht gar Dreyviertel-
Stunden hernach, verbirget sich der
Mond unter unsern Horizont. Um halb
9. Uhr ist die Verfinsternung am stärksten,
und erstrecket sich bey nahe über den halben
Mond. Das Ende erfolget um 10. Uhr.

Den 24. neuen, oder 13. alten Brach-
monat, Abends um 6. Uhr, begibet sich
eine unsichtbare Sonnenfinsternis.

Den 19. neuen, oder 8. alten Christmon.
Nachm. um halb 7. Uhr, haben wir wieder
eine unsichtbare Sonnenfinsternis.

In diesem 1759sten Jahr ist die
Venus Jahrs-Regent, sie wird von
den Sternsehern also ♀ bezeichnet.



Beschreibung von dieses Planeten Ein- fluß und Wirkung.

Die Venus ist ein schön heller, weiß-glan-
zender Stern, wird außer der Sonn und dem
Mond am meisten gesehen, vollendet alle Jahr,
wie die Sonne, seinen Lauf; seine Natur ist
feucht und warm, doch minder denn Jupiter,
weiblich, temperirt, und in allen seinen Aspec-
ten gütlich, wird Fortuna minor genennet.
Die Weibsbilder machet er schön mit langen
Haaren, gibt ihnen ein rund Gesicht und Au-
gen; formirt fast solche Leute wie der Jupiter,
welche aber dem Müßiggang und Wollust erge-
ben sind, hat im Menschen unter sich die Mut-
ter, Nieren, Gebähr-Glieder, Gefäß des
Saamens, Brust, Kehle, Lenden, Leber
und den Geruch.

Unter diesen Planeten gehören an Ländern:

Oesterreich, Elfaß, Piesland, Lothringen,
Irland, Schweiz, Franken, ic.

Jahr ins gemein.

Ist mehr feucht dann trocken, so man alle
Theile des Jahrs zusammen wimmet, auch ge-
schwülig und zimlich warm.

Frühling.

Weilen das Solarische Jahr die Kälte zim-
lich weit hinein treibet, gibt es einen späten
Früh-

Frühling, gemeiniglich temperirt, und allen Früchten bequemlich. Wo der Saamen groß, kan man die Schaafte wohl darauf treiben, sie auch länger auf die Wiesen gehen lassen, als man sonst oder andere Jahre zu thun pfleget.

Sommer.

Wenn die Masse im Frühling nicht so lang continuiret, folget ein warmer geschwüliger Sommer, wie es ordinari zu seyn pfleget, regnet es aber stetigst im Frühling, so folget ein durrer hitziger Sommer, welches gar selten geschicht, und wächst ein guter Wein. Sonst ist es jederzeit zu besorgen, daß viel Heu und Getreid im Feld verfaule. Wenn im Venerischen Jahr ein durrer Sommer ist, wird das Getreid dünne, welcher folgt, wenn im Hornung, Merz, April, oder May zuvor eine Sonnen-Finsternuß, oder sonst ein Comet gewesen.

Herbst.

Ist gemeiniglich Anfangs warm und schön, aber nicht lang, darum mit allem Fleiß dahin zu sehen, daß die Weinberge zeitlich gedecket, auch der Winter-Bau zeitlich gesäet werde, denn um die Helffte des Wintermonats wintert es gemeiniglich zu, und gehet vor Wehnhachten nit wieder auf.

Winter.

Ist leidentlich, anfänglich trocken, darnach sonderlich vom 12. Hornung bis zum Ende ganz feucht, hat überaus grosse Wassergüsse, die den Häusern, Menschen und Vieh großen Schaden thun.

Sommer-Bau.

Wenn der Frühling gar zu naß ist, also daß es schier regnet, so sehe man, wie der Saamen zeitlich ins Feld gebracht werde, denn es folget ein durrer hitziger Sommer, da es in etlichen Wochen nicht regnet, ist aber der Frühling nit übermäßig naß, so folget ein warm- und feuchter Sommer, hitzig und durre, und bleiben die Saamen-Früchte sehr zuruck, ist er aber (wie gemeiniglich) feucht, so gerathen alle Sommer-Früchte; ligt aber daran, wie man

sie ohne Schaden heimbringe; wann man nun im Frühling sihet, daß es alle Tage regnet, soll man die Hülsenfrüchte, als Bicken, Erbsen, Linfen, auf magere Felder säen, sonst wachsen sie so sehr aus und verfaulen; wenn es einen durren Sommer gibt, wird nicht viel taugliches am Flachs und Hanf, in widrigem Fall aber alles sehr wohl.

Winter-Bau.

Es sey das Venerische Jahr wie es wolle, so wird an Korn und Weizen nur Stroh, gibt aber selten wohl, es sey denn, daß man den frischen Saamen im Frühling abschneide, so gibt es besser.

Herbst-Saat.

Man soll zeitlich säen, wegen des zeitlichen Winters, der darauf folget. Wegen der grossen Güsse, so wohl im Mittel als folgendem Wetter, soll der Saamen untersäet werden, daß er nicht auswachse.

Obst.

Wann der Frühling übermäßig naß, so wird in allem gar wenig, ist gemeiniglich temperirt, wachsen viel Aepfel, Zwetschgen, Nüsse, Kirschchen, aber nicht viel Birnen, gar keine Eichen.

Wein-Bau.

Es gibt einen vollkommenen Herbst, es faulen aber die Trauben unter diesem Planeten mehr als sonst unter keinem andern, der Wein hat vor dem Frost keine Gefahr, und wachset ein Haupt-Wein. Die Weinberge müssen zeitlich gedecket werden. Nach Martini kan man nicht mehr in die Erde kommen. Man versehe sich mit Wein und Getreide wohl, weil drey Miß-Jahre nach einander folgen werden.

Wind, Guß und Ungewitter.

Das Jahr hat sehr viel und fast täglich Ungewitter, und grosse Wolkenbrüche.

Angeziefer.

Es gibt viel Krotten, Schlangen und Heuschrecken, im Sommer und Herbst viel Mäuse; Es wachsen auch Würme im Getreide.

Fische.

Genug aber nicht viel Lachs und Forellen.

Signe